

Fuchs, Ernst (1903–1983)

Geb. am 11.6.1903 in Heilbronn, gest. am 15.1.1983 in Langenau. E. F. promovierte bei R. → Bultmann in Marburg und habilitierte bei K.L. Schmidt in Bonn. 1933–1951 war er Pfarrer der Ev. Landeskirche in → Württemberg und wirkte als Prof. für NT in Tübingen, Berlin und Marburg. Seine Theologie entwickelte er in einem fortwährenden inneren Dialog mit seinen Lehrern, theologischerseits mit K. → Barth und insbes. R. Bultmann;

philosophischerseits mit M. → Heidegger, dessen Wende im Denken er nachvollzog und hermeneutisch für die Theologie fruchtbar machte.

F. teilte Bultmanns Überzeugung, dass die bibl. Texte mit der hist.-krit. Methode auszulegen sind und diese in eine existenziale Interpretation des NT überzugehen hat (→ Existenziale Theologie). Gegenüber Bultmann lassen sich zwei theol. Trennlinien markieren, die das Proprium seines Denkens zu erkennen geben – eine hermeneutische und eine exegetische.

Hermeneutisch vollzog F. den Übergang von der Fraglichkeit zur Sprachlichkeit der Existenz. An die Stelle der im Willen zentrierten Anthropologie Bultmanns trat ein Existenzverständnis, in dem das Wesen der Sprache als Ereignis (»Sprachereignis«) die Mitte bildete. Gemeinsam mit G. Ebeling wurde dieser Umschwung in der »Neuen Hermeneutik« entfaltet. Diese fragte nicht mehr nach dem Sinn des Textes, sondern nach der mit dem Text gegebenen hermeneutischen Hilfe. Das bedeutet: Der Sinn des Textes ist nicht in einem vom Text losgelösten und jenseits von ihm liegenden Gegenstand zu suchen, sondern er ist mit und im Text selbst gegeben. Hinter dieser hermeneutischen Kehre steht Fuchs' Überzeugung, dass den bibl. Texten ein »Sprachereignis« (das Wort als existenzveränderndes Geschehen) zugrunde liegt, das den Text mit seinen spezifischen Sprachformen hervorgebracht hat und in ihn eingegangen ist. Eine auf die Sprachformen und die Situation des Textes achtende und so

die Sprachereignisse freilegende Exegese erschließt die Sache der bibl. Texte und führt zur kirchl. Verkündigung des → Evangeliums.

Von da aus ergibt sich – gegen Bultmann – die *exegetische* Wiederaufnahme der Frage nach dem → historischen Jesus, die *keine* Anknüpfung an die Leben-Jesu-Forschung der → Liberalen Theologie ist. Sie führt Fuchs zufolge in das Zentrum ntl. Theologie, weil Gott in dem Sprachereignis der Person Jesu präsent war. Dies zeige sich insbes. in den → Gleichnissen, in denen das spezifische Zeit- und Gottesverständnis Jesu zu greifen ist.

In der Disputation von Sittensen (1964) stellte sich Fuchs den Anfragen konfessioneller und evangelikaler Theologie und bemühte sich – im Gegenüber zu W. → Künneth – um den Aufweis sowohl des Sach- als auch Schriftbezuges der existenzialen und entmythologisierenden Interpretation des NT. In seiner Kirche war Fuchs umstritten, konnte sich aber als theol. Lehrer eines großen Zulaufs erfreuen. Sein sprachlich sperriges Werk erschließt sich am besten über den Aufsatzband »Zum hermeneutischen Problem in der Theologie« und die »Marburger Hermeneutik«.

Werke: Gesammelte Aufsätze, Bd. 1: Zum hermeneutischen Problem in der Theologie, 21965; Bd. 2: Zur Frage nach dem historischen Jesus, 21965; Marburger Hermeneutik, 1968.

Lit.: K. Huxel: Theologie als Sprachlehre des Glaubens. Zum hermeneutischen Programm von Ernst Fuchs, ZThK 101/2004, 292-314; O. Pilnei: Wie entsteht christlicher Glaube? Untersuchungen zur Glaubenskonstitution in der hermeneutischen Theologie bei Rudolf Bultmann, Ernst Fuchs und Gerhard Ebeling, 2007.

O. Pilnei